

3  
Dankpredigt

wegen des

bey Roßbach in Sachsen  
erfochtenen Sieges,

am

23ten Sonntage nach Trinitatis 1757.

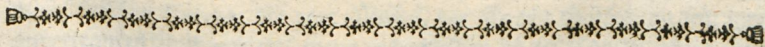
in der

Hohen = Stifts = und Domkirchen  
zu Magdeburg

gehalten

von

Johann Georg Suero.



Magdeburg,

Gedruckt bey Johann Christian Pansa, Königl. Preuß. privil. Buchdr.



Epistola

de

in

1777

in

1777

in

1777

1777

1777

1777

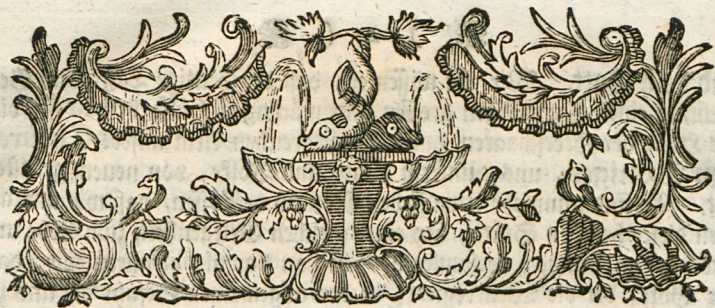
1777

1777

1777

1777





## Gebeth.

Die Gnade unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes, sey mit uns allen, Amen!

## Eingang.



Um uns von dem erhabenen Inhalt derjenigen heiligen Betrachtung, damit wir uns gegenwärtig beschäftigen werden, einen vorläufigen Begriff zu machen; so bediene ich mich, meine Freunde in Gott, jener majestätischen Anrede, die dort Moses, der Knecht Gottes, an sein ihm anvertrautes Volk richtete, wenn er demselben im 10. Capitel seines 5ten Buches, daselbst im 21. Vers, zurief: Er, der Herr, ist dein Ruhm und

und dein Gott. Wir alle wissen es, daß der heutige Tag, dem Gedächtnis einer abermaligen grossen und mächtigen Hülfe bestimmt ist, die der Herr der Heerschaaren, durch den siegreichen Arm unsers Theuersten Königes, uns, unserm Lande und Volke, von neuem geleistet hat. Es sind nunmehr etwa sieben Monath verfloßen, daß wir uns an eben dieser heiligen Stätte, bey einer gleichen Gelegenheit, zum Lobe unsers grossen Gottes, versamleten. Schon damals erfuhren wir, daß der Gott, der die Welt regiert, in der allgemeinen Gefahr die uns zu der Zeit von allen Seiten umgeben hatte, sich unsrer anzunehmen willens war. Schon damals zerstörte er den finstern Anschlag unsrer Feinde, die sich auf eine unerhörte Weise zu unserm Untergange verschworen hatten, und machte uns zum Wunder seiner Errettung, vor ihren Augen. Allein, wer unter uns muß nicht gestehen, daß das alles, was wir damals erfuhren, gleichsam nur erst der Anfang derjenigen verborgenen und wundervollen Wege gewesen sey, die der Herr seitdem mit uns seinem Volk zu gehen beschloßen hatte? Es sind nur wenige flüchtige Monathe, die wir seitdem verlebt haben; aber gewiß Monathe, die die Nachwelt für eben soviel merkwürdige Jahre halten wird, wenn sie auf die grossen Begebenheiten, die in einem so engen Raum von Zeit auf einander erfolgt sind, ihre Augen richtet. Welch eine Gefahr ist wol noch übrig, die wir nicht versucht hätten. Welch eine Verlegenheit ist wol noch rückständig, darin wir nicht wären gerübt worden! Wir sollten der Welt ein Exempel werden, daß der Rath dessen, der die Schicksale der Menschen lenkt, wunderbar sey; die Welt sollte aber an uns auch lernen, daß der Herr seinen Rath herrlich hinausführe. Dies ist, dünkt mich, die kurze Beschreibung dessen, was wir bisher erfahren haben, eine kurze Vorstellung von demjenigen, daran der heutige Tag uns erinnert. Und indem es nunmehr noch darauf ankommt, daß wir von allen diesen so herrlichen Führungen, deren die göttliche Führung uns gewürdigt hat, auch einen gottseligen Gebrauch machen mögen; daß wir uns bey der Betrachtung dessen, was Gott an uns gethan hat, zu einer brünstigen Verherrlichung seines grossen Namens einander auffordern: welsch einer Anrede und Anreizung könnten wir uns zu diesem Endzweck

Endzweck wol schicklicher bedienen als dieser, daß wir uns die vorher angeführten Worte Moses einander zuzurufen: **Der Herr ist dein Ruhm und dein Gott!** Gewißlich, wir haben es Ursach uns eines Gottes zu rühmen, dessen Erbarmung und Gnade an uns so berühmt geworden ist. Wir haben es Ursach, einen Gott unsern Gott zu nennen, der sich unsrer bisher so väterlich angenommen hat. Unsrer bisherigen Schicksale beweisen, daß es ihm seine Freude gewesen ist, unser Gott zu seyn; wolan, es soll heute unsre Freude werden, daß wir ihn so nennen dürfen! Dies wird die Betrachtung seyn, darauf wir unsre Gedanken richten werden. Und, indem wir uns dazu den Beystand unsers Gottes selbst, demüthig erbitten; so ermuntern wir auch im voraus noch unsre Andacht und singen: **Lobe den Herrn** &c.

Text. Psalm 64, 10. II.

**Und alle Menschen, die es sehen, werden sagen: Das hat Gott gethan, und merken, daß es sein Werk sey. Die Gerechten werden sich des Herrn freuen, und auf ihn trauen, und alle fromme Herzen werden sich des rühmen.**

### Vortrag.

Die höchstgerechte und heilige Freude eines Volkes, dem man zuzurufen kan: **Der Herr ist dein Gott.**

- 1) Eine besondere Gelegenheit, bey welcher dieser Zuruf statt findet.
- 2) Wie uns derselbe zu einer Zeiligen Freude veranlasse.

Wir bitten dich hoher, heiliger und schrecklicher Gott, heilige du uns selbst bey dieser unserer vorhabenden Betrachtung durch einen mächtigen Eindruck von deiner Heiligkeit und Allgegenwart.

Lehre uns unsre Glückseligkeit schätzen, da wir uns einander zurufen dürfen: **Der Herr ist dein Gott!** Lehre uns aber auch, uns in unsern gegenwärtigen Umständen darüber so freuen, daß unsre Freude dir wohlgefällig, daß sie christlich, daß sie heilig seyn möge. **Erhöre uns! Amen.**

## Abhandlung.

### Erster Theil.

**E**s fällt auch wol, ohne meine Erinnerung, in die Augen, daß es in diesem meinem vor uns liegenden Texte, eigentlich zwei Hauptvorstellungen gebe; davon die erste im 10. Vers von dem besondern Beystande redet, welchen Gott seinen Freunden leistet; die zweite hingegen im 11. Vers uns die höchstgerechte Freude beschreibet, damit das Herz der Gerechten durch den ihnen wiederfahrnen Schutz ihres Gottes, erfüllt wird. Von beyden werden wir mit wenigen zu reden haben, und zwar dergestalt, daß wir nach Anleitung des 10ten Verses, eine besondere Gelegenheit erwegen, dabey wir uns einander zurufen dürfen: **Der Herr ist dein Gott.** Folgende kurze Anmerkungen werden uns die Sache deutlich machen.

a) Die erste ist dieses Inhalts: Der Zuruf an ein Volk: **Der Herr ist dein Gott**, gründet sich überhaupt auf eine besondere Ueberzeugung, die wir von einer vorzüglichen Wohlgevoogenheit Gottes, gegen ein solches Volk haben. Der Ausdruck: **Dein Gott**, redet hier nicht sowol von einem Verhältnis des Eigenthums, darin wir in Ansehung unsers Schöpfers stehen, als vielmehr von einem Verhältnis der Liebe und der Freundschaft, darin wir von dem Herrn aller Herren aufgenommen worden. Unter allen Geschlechtern der Menschen, die den Erdkreis bewohnen, giebt es kein einziges, das nicht vermöge seiner natürlichen Verhältnisse, gegen die göttliche Schöpfung, Erhaltung und Fürsorgung verpflichtet und wesentlich verbunden wäre, den einigen wahr-

ren



ren Gott und Beherrscher Himmels und der Erden für seinen Gott zu erkennen, und sich für ein nothwendiges Eigenthum desselben zu halten. Siehe, heißt es dort, Himmel und aller Himmel Himmel, und Erde und alles was drinnen ist, das ist des HErrn deines Gottes. 5 Mos. 10, 14. Er ist der Gott aller Götter, der HErr aller Herren; und wie sollte es also aus diesem Grunde nicht auch erlaubt und billig seyn, ohne allen Unterscheid, allen Geschlechtern und Völkern der Erden zuzurufen: **Der HErr ist dein Gott!** Allein, nichts fällt bey dieser Erklärung dieses Zurufs auch deutlicher in die Augen, als daß wir uns desselben in diesem Verstande in den mehren Fällen, eben so gut zum Schrecken dererjenigen, die wir damit anreden, als zur Beruhigung und Aufrichtung ihrer Herzen werden bedienen können. Die Vorstellung, daß Gott unser wesentlicher, unumschränkter Oberherr und Gebiether sey, muß allen denjenigen Bestürzung und Verzweiflung verursachen, die nicht zugleich auch wissen, daß Er, der HErr, ihnen wohlwolle, ihnen zugethan und väterlich geneigt sey. Gewiß, es ist schrecklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen; und wie schrecklich muß es also seinen Feinden nicht zu hören seyn: **Der HErr ist dein Gott!** Jedoch es giebt auch eine tröstende Bedeutung dieses Zurufs, und das ist eben diejenige, davon wir vorher bereits erinnert haben, daß sie ein Verhältniß der Liebe und der Freundschaft, darin wir mit dem HErrn, unserm Gott, stehen, ausdrücke. In diesem Sinne geschah es, daß dort Moses sich dieser Anrede an das Volk Israel bediente; in eben diesem Verstande geschieht es auch, daß Gott selbst dem Saamen Jacobs, im 26sten Capitel des 3ten Buchs Moses, im 12ten Vers, die Versicherung giebt: **Ich will euer Gott seyn, und ihr sollt mein Volk seyn.** Er verhieß ihnen damit, daß er als Gott ihr Beschützer, ihr Wohlthäter, ihr Versorger seyn wollte. Er forderte sie damit auf, sich auf ihn zu verlassen, ihn zu lieben und ihm anzuhängen. Er versprach es ihnen aber nicht nur, sondern er bewies es auch mit der That, und versiegelte dergestalt diese ihnen geschenkten Verheißungen durch tausend Wunder seiner Liebe. O gewiß, so hatte denn der Zuruf: **Der HErr ist dein Gott!** ohne Zweifel tausend Reizungen für sie; und so hatte auch ein Moses Befugnis und Recht genug,

genug, sie mit diesen trostvollen Worten anzureden. Wohl aber dem Volk, das hierin dem Volk Israel ähnlich ist! Dies führet uns auf die zwote Anmerkung, die dieses Inhalts ist:

b) Wir haben ein Recht, eine besondere Gelegenheit, diesen Zuruf an ein jedwedes Volk zu richten, zu dessen Erhaltung und Errettung sich der Herr, unser Gott, auf eine besonders mächtige und gleichsam sichtbare Weise geoffenbaret hat. Es ist wahr, es lebt und wohnt kein Volk, kein Geschlecht der Menschen auf Erden, das nicht an der allges gemeinen Güte und Wohlthätigkeit des grossen Meisters und Beherrschers der Welt seinen Antheil hätte. Er hasset keines aller der Dinge, die er geschaffen hat, er sucht alle seine vernünftigen Geschöpfe durch Güte und Langmuth zur Buße zu leiten; er ist reich über alle an Wohlthaten, er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte, Allein bey dieser seiner allgemeinen Güte, darin er zwischen Freunden und Feinden keinen Unterschied macht; versichert dieser unendliche Wohlthäter gleichwol selbst, daß er sich besondere Proben seiner Liebe vorbehalten habe, die er zu besondern Denkmälern seiner Freundschaft und Liebe gebrauche. Mal. 3, 17. 18. Durch diese will er beweisen, daß er unser Gott sey; er will uns dadurch überzeugen, daß dieses oder jenes Volk ein vorzügliches Recht habe, sich zuzurufen: Der Herr ist dein Gott! Ich würde ohne Zweifel zu weitläufig seyn müssen, wenn ich mich hierbey in eine genaue Untersuchung und einzelne Bestimmung aller hieher gehöri gen Fälle einlassen wollte. Es mag also genug seyn, nur eines einzigen zu gedenken, der mit der Absicht unsrer heutigen Andacht eben so vollkommen übereinstimt, als er in unserm Texte gegründet ist. Er besteht darin: Gott errettet ein Volk oft von seinen Feinden so wunderbar; daß die Welt gestehen muß: Das hat Gott gethan; er wacht und wirkt zur Errettung desselben oft so sichtbarlich, daß der Unglaube selbst merken muß: Daß es sein Werk sey. Man bemerkt leicht, daß ich mich hier der Worte meines Textes, sogar ohne vorläufige Erklärung, bedienen kan. Um indessen die Sache selbst gründlicher zu erforschen; so bemerke ich dabey mit we ein mal:

einmal: Es ist eine wundervolle und anbetenswürdige Vorbereitung, die der Herr unser Gott zu einem solchen merkwürdigen Demal seiner Liebe gegen ein solches Volk veranstaltet, wenn er es füget oder zuläßt, daß dasselbe oft in die alleräußerste Verlegenheit geräth und von aller menschlichen Hülfe wider seine Feinde dabey abgeschnitten wird. Die Verbindung, darin unser Text mit dem vorhergehenden Theile dieses 64ten Psalms stehet, lehret uns, daß die weise Fürscheidung Gottes dergleichen zuweilen auch einzelnen Personen begegnen lasse. Ein David geräth auf eine Zeitlang in die Gewalt eines grausamen Feindes, der seine Zunge schärft wie ein Schwerdt, eines Feindes, der kühn ist in seinen Anschlägen, und wenn er Stricke legt, in seiner Verschlagenheit spricht: wer kan sie sehen. Eines Feindes, der Schalkheit erachtet, und solche heimlich hält; der verschlagen ist, und geschwinde Ränke hat. Eben dergleichen Erfahrungen haben aber oft und vielleicht noch öfter auch ganze Völker und Länder. Es gefällt dem Gott aller Götter, zuweilen dem schwarzen Geist der Zwietracht Raum und Zeit zu geben, daß er die Völker empöret, die wilde Lust zu Mord und Blutvergießen sogar in den Herzen der Fürsten entzündet, und Treue und Glauben sogar von den Thronen verbannen kan. Alsdenn geschieht es, daß oft ein ganzes Volk dieselbe Klage führen kan, die in diesem 64. Psalm aus dem Munde eines Davids geflossen ist. Es sieht sich in der Hand seiner Feinde gleichsam umschlossen, es sieht sich von aller menschlichen Hülfe bey sich selbst und andern abgeschnitten. Die Welt glaubt, der Herr der Welt habe beschlossen es zu verderben. Allein, hier ist es, wo sich jener majestätische Beynahme des Herrn rechtfertigt, den ihm dort die Kirche beylegt: **Du Gott Israels bist ein verborgener Gott!** Jes. 45, 15. Sein außers Verhalten verkündigt seinen Zorn, und sein Herz ist doch voll Liebe. Er scheint sein Volk zu vertilgen, und bey sich selbst sinnt er dar auf, daß er es erhöhe.

Alle diese vorhergehende Umstände bereiten ihm nur einen Schauplatz, darauf er die Wunder seiner Liebe mit desto göttlichem Glanze verrichten kan. Denn ehe sichs der Feind seiner Freunde versiehet, so errettet er

zweytens:

zweytens: Sein Volk so sichtbarlich, daß die Bedrücker desselben sagen müssen: das hat Gott gethan; daß sie mit Zittern und Entsetzen gestehen müssen, daß es sein Werk sey. Diesen seinen Zweck erhält er eben dadurch, daß er vorher sein Werk, seinen Beystand und seine Gegenwart auf eine Weile verdunkelt werden ließ. Dadurch, daß er den Schauplatz seiner Wunder von aller menschlichen Kunst, Macht und Klugheit gleichsam erst reinigt, dadurch, daß er uns gleichsam von allen Seiten einschließt, und uns bloß den Himmel über uns noch offen läßt. Endlich ersieht er seine Zeit und erscheint. Er hilft entweder ohne alle Mittel, oder durch Mittel, die bloß in der Hand seiner Allmacht noch etwas ausrichten können. Auf einmal stürmt dort sein Schrecken herein, und verjagt ein ganzes Kriegesheer, gleich den Heuschrecken, die das Land verderben. Ganz unverhoft erwählt er sich hier einen Jonathan, der mit seinem Waffenträger eine ganze Schlachtordnung der Philister zerschmettert. Allenthalben bekommt sein gedrängtes Volk Luft, und nirgends sieht die Welt ein, wie es möglich ist. Allenthalben weichen, die es bedrängten, und nirgends sieht das leibliche Auge der Menschen den, der sie jaget. Anfänglich stehen sie vom Schrecken gefesselt als fühllos dabey; endlich aber dringt sie die Noth zu sagen: das hat Gott gethan, und mit jenen Zauberern in Egypten zu gestehen, das sey Gottes Werk! Ich weiß nicht, meine Freunde, was bey diesem Schauspiel, das ich uns vorgestellet habe, überhaupt unsre erste und herrschende Empfindung seyn möchte. Das aber dünkt mich kan ich ohne Ungewißheit voraussetzen, daß der besondere Eindruck, den der Anblick eines auf diese Weise erretteten Volkes selbst, bey uns verursachen wird, sich am allernatürlichsten dadurch ausdrücken werde, daß wir demselben zurufen: O Volk! der Herr ist dein Gott. Ich eile aber, uns auch die innere Gestalt derselben in wenig Zügen zu entwerfen.

### Zwenter Theil.

Und worin sollte sie wol überhaupt bestehen können? Gewiß in nichts anderm, als in einer lebhaften und entzückenden Freude, die ihm eine so wundervolle Errettung nothwendig verursachen muß. Diese Freude ist ohne Zweifel höchstgerecht, sie ist höchstbillig: allein das ist noch

noch nicht genug, sie muß auch eine heilige Freude seyn. Und davon bemerken wir nach Anleitung unsers Textes noch folgendes:

einmal: Eine heilige Freude, eine Freude der Gerechten, wie es unser Text ausdrückt, ist diejenige, die sich mitten in ihrer größten Lebhaftigkeit, allen bloß menschlichen und irdischen Empfindungen und Eindrücken entreißt, und sich lediglich in den Schooß Gottes selbst gleichsam versenket. Die Gerechten, heißt es, werden sich des HERRN freuen; man könnte es auch übersetzen, sie werden sich im HERRN freuen. Er wird es allein seyn, in dessen Betrachtung sie sich gleichsam verlieren, in dessen Bewunderung sie sich verschließen, in dessen Anbetung sie mit allen ihren Empfindungen gleichsam eingehüllet sind. Wir wissen es, wie wenig wir uns, selbst in und bey dem lebhaftesten Gefühl aller der heiligen Empfindungen, die uns die Religion lehret, auf unser eigenes Herz verlassen können. Das Herz, das am Eiteln so sehr hängt, das von dem geheimen Gift der Sünde so tief durchdrungen ist, das durch die Gewohnheit unrechtmäßiger Neigungen und Eindrücke so mächtig gefesselt ist; ach das ist nur gar zu geneigt und geschäftig, uns in allen unsern Unterhandlungen mit Gott zu stören; und auch die brünstigsten Regungen einer auf ihn gerichteten Andacht zu unterbrechen und zu entheiligen. Wie leicht könnte dies nicht auch der heiligen Freude wiederfahren, die wir am HERRN haben sollen! Es ist wahr, wir müssen in dem Falle, davon hier die Rede ist, gestehen, daß der HERR es allein sey, der uns diese Freude verursacht, der folglich auch als unser einiger Erretter derselben allein würdig ist. Allein, wie leicht möchte es dennoch geschehen, daß wir vielleicht mehr auf die Errettung, die uns wiederfahren ist, als auf den grossen und liebenswürdigen Urheber derselben unsere Gedanken richteten. Wie bald möchte es sich zutragen, daß eine ungeheiligte Freude an den sichtbaren Werkzeugen zu unsrer Errettung, unsere Freude an demjenigen, der sie zu unsrer Errettung gebraucht hat, unterbräche und hinderte. Oder wie unverschont könnten wir wol gar erfahren, daß eine schadenfrohe Freude an dem Fall unsrer Feinde, der reinen und heiligen Freude, die wir an dem Gott der Liebe haben sollen, ihre Reinigkeit und ihren Adel raubte. Hier ist es also nöthig, daß wir

auch über unsre Freude wachen. Ihr einiger Gegenstand soll der HErr seyn. Sie muß uns über den sichtbaren Schauplatz der Welt hinweg führen, und vor das Angesicht Gottes stellen. Ihn selbst müssen wir sehen, an ihm selbst müssen wir uns ergehen, in ihm, in ihm muß unser Herz leben. So so ist unsre Freude heilig. Es gehdret dahin noch

zweytens: Eine heilige Freude ist diejenige, die uns zu einem vermehrten Eifer, einer aufrichtigen Gottseligkeit und Gottesfurcht anfeuert. Die Gerechten werden auf ihn, den HErrn trauen, heist es in meinem Texte, und alle fromme Herzen werden sich des rühmen, nemlich, des HErrn ihres Gottes, an dem sie ihre Freude haben. Gott über alle Dinge kindlich fürchten und lieben, und ihm über alles vertrauen, ist, wie wir wissen, der kurze Inbegrif einer wahren Gottergebenheit. Diese bey uns anzurichten, ist der Zweck aller göttlichen Offenbarungen und Geschäfte auf Erden. Hierauf ist sein Augenmerk in seinen Zorngerichten, damit er eine ungläubige Welt zitternd macht, und auch in seinen Wohlthaten, damit er den Undankbaren entgegen eilt, gerichtet. Es sey Furcht oder Hoffnung, Schrecken oder Freude, damit er uns heimsucht, es hat alles diesen und keinen andern Endzweck. Was ist aber wol gewisser, als daß derselbe leider nur an den allerwenigsten der armen Sterblichen wirklich erreicht werde: und wie oft verfehlt nicht insonderheit auch die Freude, deren uns der HErr würdigt, dieses ihres gesegneten Endzwecks! Wie oft behält sie von einer Freude im HErrn nur den Namen. Wie oft wird sie in uns eine Nahrung unsers Stolzes, ein Raub der Eitelkeit, eine Pflegerin leerer Eindrillungen. Wie oft fängt sie heilig an, und hört sündlich auf, nimt ihren Ursprung von Gott, und verliert sich in den Wollüsten der Hölten. Gewiß, dieser Ausgang beweist mit einer traurigen Unläugbarkeit, daß wir uns nicht als Gerechte, nicht als rechtschafne Herzen gefreuet haben. Denn, alsdenn aber ist sie eine Freude der Gerechten, wenn sie unsern Gehorsam gegen Gott stärket, unsrer Liebe gegen ihn Flügel giebt, und unser Vertrauen auf ihn unüberwindlich macht. Ich würde hiervon weitläufiger reden können, wenn ich nicht noch Zeit gewinnen müßte, die Anwendung dessen, was gesagt worden, noch mit wenigen auf uns selbst zu machen.

Anwen-

Anwendung.

Es ist nicht genug, daß uns die Gestalt eines Volkes, zu dem man spricht: der Herr ist dein Gott überhaupt vor Augen gestellt, daß uns von der heiligen und gerechten Freude desselben überhaupt eine Beschreibung gemacht worden; nein! es ist durch Gottes Barmherzigkeit erlaubt, uns nun auch noch insonderheit zu sagen, daß wir, wir selbst ein solches Volk sind, daß wir Ursach haben, der heiligen Freude jener Gerechten, davon unser Text redet, nachzuahmen. Man ver-gönne mir, zu diesem Zweck mit nachfolgenden kurzen Betrachtungen den Schluß zu machen.

Die erste ist diese: Ist irgend ein Volk des Erdbodens durch eine verborgene Zulassung Gottes in Gefahr und Verlegenheiten verwickelt gewesen; aber auch durch eine sichtbare Hand des Gottes aller Götter mächtig geschützt und erhalten worden; so ist es gewiß das unsrige. Wie weitläufig würde ich doch hier in der Beschreibung unsrer bisherigen Bedrückungen seyn können, wenn nicht unsre unmittelbare Erfahrung selbst vollständig und weitläufig genug wäre. Wer ist unter uns, den die Drohungen unsrer Feinde nicht oft genug in Schrecken gesetzt; den die Drangsale seiner unter ihren Grausamkeiten schon leidender Brüder, nicht gerühret; den überhaupt die allgemeine und zum Theil ganz un-natürliche Verwirrung aller Welthandel und Zeitläufte zu unserm Verderben, nicht zuweilen in Gedanken und Sorgen vertieft hätte. Hier eine unnatürliche Wuth immer neuer Feinde nach der andern, dort eine unerwartete Trägheit derer, die uns helfen wolten, und eine mehr als unbegreifliche Kalt Sinnigkeit derer, die nach allen Grundfägen einer gesunden Staatskunst uns beizuspringen verbunden waren. Jedoch diese heilige Stelle ist nicht der Auslegung und Abhandlung irdischer Angelegenheiten der Menschen gewidmet; und ich begnüge mich also auch nur dies eine noch hinzuzusetzen: Ich gehe mit meinen Gedanken in die ver-gangenen Zeiten zurück, ich erinnere mich der grossen Veränderungen, die Königreiche vertilget, Monarchien und Völker; auch sogar dem Namen nach, gleich einer Sündfluth weggespület haben. Ich entdecke dabey allenthalben traurige Denkmäler der Ungerechtigkeit der Menschen,

furchtbare Spuren, einer verborgenen und gerechten Zulassung Gottes. Allein bey dem allen, ich gestehe es, erinnere ich mich nicht, ein Beyspiel eines Volks zu finden, über welches der göttlichen Fürscheidung gleichsam zum Trutz, Menschen einen so einstimmigen Rath des Verderbens beschlossen; und zu dessen Vertilgung sie sich so unnatürlich vereinigt hätten, als wir und unser Volk in unsern Tagen erfahren haben. Gleichsam als ob ihr eigenes Gewissen sie überzeugte, daß sie es nicht blos mit uns, sondern mit dem Gott zu thun haben, der uns erhalten will; so haben sie alle ihre Macht aufgebothen, alle ihre List verdoppelt, alle ihre Anschläge vervielfältigt. Und wer hätte nicht bis hieher in die besorgliche Vermuthung gerathen mögen, als ob ihnen der Herr der Welt ihren finstern Fürsaz wolte gelingen lassen. Sie selbst glaubten, was wir unter Furcht und Hofnung befürchteten, und diese Zeit selbst, die wir jeso mit Lobgesängen zubringen, war von ihnen schon bestimmt, uns die letzte unsrer bisherigen Glückseligkeit zu seyn. So gedachten sie; so forgeten wir selbst: aber der, der im Himmel wohnet, gedachte anders. Seine Stunde kam, sein Werk auszuführen; und seiner Verborgenheit ein Ende zu machen. Er ließ uns erfahren, wie weit die Wuth unversöhnlicher Feinde gehen kan; er überzeugte uns aber auch, daß er eben da, wo die Menschen wüthen, Ehre einlege. Ohne ihn wolten unsre Feinde uns vertilgen; darum geziemte es ihm, sie zu stürzen, fast ohne einen menschlichen Arm. Der grosse und herrliche Sieg, dessen Andenken wir heute feyern, kan uns davon statt aller übrigen Beweise dienen. Ein dreyfach überlegnes Heer sinkt vor dem gerechten Schwerdt unsers Gesalbten zu Boden! O wer sieht hier nicht den Gott der Götter selbst für uns streiten; wer erblickt nicht den unsichtbaren Arm des Herrn der Heerscharen, der seine Widersacher wie Spreu zerstreuet. Ein Sieg, der vielleicht der größte und außs allergewisseste, der unblutigste aller unsrer Siege ist! Wie rührend redet der uns, wie schrecklich redet der nicht unsre Feinde an: Kommt und sehet: das hat Gott gethan: Kommt, kommt und merkt, daß es sein Werk sey. Und wie? solten wir uns nun dabey nicht zurufen? solten wir uns einander nicht Glück wünschen, und sprechen: Er ist dein Gott, Er, Er



**Er der Herr, ist dein Gott!** Unsre Feinde werden es sagen, und wir sollten schweigen? die Nachwelt wird es rühmen, und wir sollten unempfindlich seyn? Ja meine Brüder, zum wenigsten hört mich, der ich es euch jezo mit einem gerührten Herzen sage: hört mich, den der Herr würdigt, von seiner Liebe und Gnade unter euch zu zeugen: **Er, der Herr, ist euer Gott! Er ist dein Gott!** So hat er sich unter uns geoffenbaret, so hat er sich mit Wundern gerechtfertigt! Eure nächste und natürlichste Pflicht dabey, ist, euch einer heiligen Freude darüber zu überlassen. Aber erlaubt mir, euch auf diesem eurem Wege mit einer neuen Betrachtung zu begegnen. Sie ist dieses Inhalts:

b) Gott hat durch Wunder seiner Errettung gezeugt, daß er unsers Volkes Gott seyn wolle; der heutige Tag ist ein Denkmal, daß der Herr unserm ganzen Volke wohlwolle. Allein sind wir, die wir hier zugegen sind, unter unserm Volke auch wol diejenigen, die ihr zu dieser allgemeinen Wohlneigung gegen unser ganzes Land eigentlich gereizt und veranlaßt haben? Wir wissen es, er, der Herr, hat nur ein Wohlgefallen an denenjenigen, die in der Gemeinschaft dessen, an welchem er eigentlich Wohlgefallen hat, das ist, in der Gemeinschaft unsers Erlösers Jesu Christi erfunden werden. Diese sind das Salz der Erden; die wenigen Zehen, darum er einem Sodom sogar noch Frist giebt. Die übrigen sind und bleiben Gefässe seines Zorns, wie ruhig und sicher sie übrigens auch wohnen mögen. Ach daß hier meine Rede mit einem göttlichen Nachdruck in unsre Herzen dringen möchte! Ihr, die ihr an den Wohlthaten Theil nehmt, die Gott seinen Freunden unter unserm Volk wiederfahren läßt, und doch seine Feinde bleibet; ihr, die ihr hört, daß Gott der Gott unsers Landes seyn will, und in demselben an der Vertilgung seiner Ehre arbeitet: ach soll euch das, was ihr auch jezo hört, nicht endlich endlich rühren, und auf andere Gedanken bringen? Welch ein Segen! wenn alle diejenigen, die zu unserm Volk gehören, auch für ihre Personen Gott angehörten! Was für Wunder seiner Errettung und Liebe würden wir da nicht erfahren! Es ist wahr, auch wol der Feind Gottes empfindet heute Regungen einer lebhaften Freude! Allein, **welch eine Freude? Wohl uns, wenn sie eine Freude**  
im

im HErrn ist, wohl uns, wenn sie uns auf ihn trauen, und seinen Namen immer brünstiger verherrlichen lehret. Dies führt mich zu meiner dritten Betrachtung.

c) Eine aufrichtige und heilige Freude im HErrn, eine sorgfältige Anwendung derselben zu einem neuen Ernst und Eifer in unsrer Gottseligkeit; das ist die Pflicht, das ist das Geschäft derjenigen, die diesen Tag der Freuden würdiglich begehen wollen. Eine heilige Freude im HErrn! = = O wie geschickt ist doch unsre heutige Betrachtung, uns dazu aufzufordern! Er selbst, der HErr, hat uns errettet von der Hand unsrer Feinde! er selbst sey also auch der Held, den wir anbeten. Er, er ist es, der unserm Gesalbten half, und ihn zum Heil seiner Völker mit Sieg und Ruhm krönete. Ihm, ihm haben wir es zu danken, daß er aus dem Schatz seiner unendlichen Weisheit und Fürsichung, unserm Volke Helden, und unsern Helden einen König gegeben hat, der sie zu edlen Thaten beruft und anführet. Wohin wir sehen, da entdecken wir den Gott, der uns half: und wie natürlich muß es uns denn nicht seyn, nur ihn, nur ihn zu sehen, und alles übrige aus den Augen zu verlieren! Doch was sage ich? Wer ihn sieht, der sieht in ihm alles. Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Alles kommt von ihm, ach laßt uns alles in den Entzückungen einer heiligen Freude zu ihm zurück führen! So, so wird unsre Freude heilig, so wird sie wahrhaftig seyn. Wir wollen aber auch Sorge tragen, daß sie eine Freude der Gottseligkeit seyn möge. Eine Freude, die uns den Gott, in welchem wir uns freuen, gehorsamer macht; eine Freude, die uns mit Muth und Entschlossenung ausrüstet, ihm immer völliger ergeben, und zu seinem Lobe immer geschäftiger zu seyn.

Wüchste es mir doch glücken, uns hierin zu einem nicht unwürdigen Vorgänger zu dienen! Ich beschliesse zu dem Ende diesen meinen ganzen Vortrag,

einmal: mit brünstigen Regungen und Geschäften einer demüthigen Dankbarkeit gegen den Gott der uns errettet hat. Mit stillen Thränen einer gerührten Seele danke ich ihm für den König, den er uns gegeben hat und erhält. = = Für den König, der für sich keine

keine Sicherheit sucht, und keine Gefahr kennt, so lange sein Volk noch in Unsicherheit und Gefahr schwebt = = Ich danke ihm für das Leben der heldenmüthigen Brüder unsers Königes, ja für das Leben eines Bruders, der auch sogar seines Bluts im Kampf für unsre Freyheit nicht schonete = = Ich danke ihm für den unüberwindlichen Heldemuth, damit er alle einzelne Glieder unsers Heeres ausgerüstet hat, einen so glorreichen Sieg zu erkämpfen. Ich danke ihm für diesen glorreichen Sieg selbst, der unserm Volke so heilsam ist. Und damit ich alles auf einmal sage: ich danke, ich danke ihm, daß Er, der Herr, unsres Landes Gott ist! Ach nie, nie müsse meine Seele vergessen, was Er, der Herr, an uns gethan hat, und unser ganzes Leben müsse seines Lobes voll seyn!

Meine zwote Beschäftigung ist: ich bethe. Mit völligem Vertrauen bethe ich zu dem Gott, der uns geholfen hat = = Ich bethe für das uns unschätzbare Leben unsers theuersten Landesvaters; für das Leben seiner heldenmüthigen und mit Sieg glorreich gekrönten Brüder; für das Leben unsrer würdigsten Königin und des gesamten Königlichen Hauses, für das Heil unsers Kriegesheers und unsers gesamten Volkes. Der Inhalt dieses meines Gebeths, vereinigt sich aber auch hier von neuem darin: der Gott, der bis hieher sich als unsern Gott bewiesen hat; ach, der, der bleibe doch unser Gott immer und ewiglich! = = Der mache allen unsern jetzigen Bekümmernissen durch einen erwünschten und dauerhaften Frieden bald bald ein Ende!

Endlich erinnere ich mich auch, daß ich durch die unendlichen Wohlthaten, die er, der Herr, mir erzeigt hat, und deren Andenken ich heute seyre, zu allem demjenigen überhaupt und aufs neue verpflichtet worden, was meinen Eifer für die Ehre meines Gottes, und meine Dankbarkeit gegen denselben an den Tag legen kan. Er, er und seine Güte ist es, daß ich nicht gar aus bin. Er hat mir alles, was ich bin und habe, geschügt und erhalten; er hat mir dadurch alles von neuem wiedergeschenkt. Ach, alles, alles soll denn nun auch von mir ihm wiedergegeben werden! Mein Leben, meine Kräfte, der geringe Vorrath meiner geistlichen und leiblichen Haabseligkeiten. Ihm will ich dienen,

dienen, so lange ich hie bin, ihn will ich ehren von meiner Haabe! Auch heute soll der Arme, der Nothleidende und Dürftige durch mich erfahren, daß wir einen Gott haben, der unsres Landes Gott ist, und sich dessen mit mir erfreuen = = Wolan, wer dies höret, der spreche: Amen! Amen, so geschehe es!



### Verordnetes Dankgebeth.

**H**Err, unser Gott, du unendlich erbarmender Gott! so lässest du uns nun abermal mit Freuden in unsern Zütten singen vom Siege, von einem unserm allertheuresten Könige verliebener recht herrlichen Siege, wobey sich deine Rechte, als die Rechte des HErrn der Heerschaaren, aufs mächtigste bewiesen und erhöhet hat. Haben wir an unsern, unter dem glorreichen Scepter dieses unsers geliebtesten Landesvaters, uns schon mehrmalen gegönneten Siegesfesten, je Ursache gehabt, mit der allerinnigsten Dankbegierde vor deinem Angesichte zu erscheinen: so muß solches gewiß an dem heutigen Tage auf eine besonders vorzügliche Weise geschehen. Einige Zeit her hast du es, o HErr, aus gerechten, aber auch, wie allezeit, verehrungswürdigen Absichten hie und da unsern Feinden gelingen lassen. Sie haben sich, wie anderer, also auch verschiedener Lande und Provinzen unsers Königs bemächtigt. Sie haben eine Menge seiner getreuesten Unterthanen nicht nur von ihren Gütern entblösset, sondern auch zum Theil an Leib und Leben auf eine fast unmenschliche Art gemißhandelt. Aber siehe, mitten unter dem Wüthen unsrer Widerwärtigen konten deine Gläubigen, die auf das Werk deiner Hände merketen, schon wahrnehmen, daß dein Auge und Herz noch nicht von uns abgewendet sey. Einem der fürchterlichsten Feinde legtest du, wie ehemals dem Sanherib, einen Ring in seine Nase und ein Gebis ins Maul, und führest ihn, ehe sichs jemand vermuthete, wiederum hin, wo er hergekommen. Ein anderes Heer, das sich unsern Grenzen näherte, hieltest du mit deiner mächtigen Gottes Hand zurück, daß es seine wider uns gefassten Anschläge nicht ausführen konte. Und nun hast du uns, zum offenbaren Zeugniß deiner über uns und unserm geliebtesten Könige unveränderlich waltenden Gnadenobhut, erfahren lassen, daß du diesen deinen Gesalbten, schon angezeigtermassen, abermals mit einem solchen Siege

Siege bekronet, welchen auch die Nachwelt bewundern wird; da Höchst Dieselben, unter deinem Beystande, die Dero Heere mehr als zwiefach überlegene Macht der Französischen und sogenannten Reichsarmee, mit einem geringen Verlust von unserer Seite, gänzlich geschlagen und darnieder geleyet.

Herz, unser Gott! könnten wir bey der Noth, die uns betroffen, wie die Gläubigen der vorigen Zeiten mit Wahrheit sagen: Dis alles ist über uns kommen, und wir haben doch dein nicht vergessen, noch untreulich in deinem Bunde gehandelt; unser Herz ist nicht abgefallen, noch unser Gang gewichen von deinen Wegen: so dürften wir über die uns erzeugte so gar unermessliche Barmherzigkeit nicht in ein so tiefes Erstaunen gesetzt werden. Allein, unser Gewissen bezeuget uns ganz ein anderes. Der grössste Theil derer, welche die feindliche Bedrängnisse selbst betroffen, oder die doch in Erwartung derselben mit Schrecken befallen worden, haben sich dadurch nicht bewegen lassen, sich von Herzen zu dir zu bekehren und den verletzten Gnadenbund mit dir wiederum zu erneuren. Wie geringe ist die Zahl derer, die sich mit einer herzlichen Busse und anhaltendem Geberth vor den Ris geleyet und sich zur Mauer gemacht gegen die einbrechenden Gerichte! Und eben das ist es, was uns an dem heutigen Tage aufs nachdrücklichste dringen muß, dir von ganzem Herzen und mit einer desto innigern Dankbegierde Ehre und Preis zu bringen, daß du bey aller unserer Unwürdigkeit, ja bey unserer höchsten Strafwürdigkeit, doch nicht ablässest, uns mit einer solchen Macht von Gnade und Wohlthaten zu überhäuffen. Ach Gott! so laß doch nun den unausforschlichen Reichthum deiner Barmherzigkeit endlich das bey uns ausrichten, was deine gerechte Züchtigungen nicht vermocht. Zerschmelze durch die Macht deiner Liebe auch die härtesten Gemüther, daß sie in Busse und Freudenthränen vor dir zerfließen wie Wachs, und laß keins unter uns zurücke bleiben, das sich dir nicht in der Stunde zu einem ewigen Lob und Dankopffer, mit wahrer Aufrichtigkeit seiner Seele, darlege.

Erhöre aber auch, nach deiner unwandelbaren Gottestreue, aufs künftige das an sich unwürdige Flehen, das wir und alle deine Gläubige für unsern König im Nahmen Jesu Christi an dein Vaterherz bringen werden. Laß dir, o Gott aller Gnaden, seine  
theus

theuerste Seele, sein uns allen unschätzbares Leben zu deiner besondern Aufsicht empfohlen seyn. Bewahre dieselben und Dero geliebtesten Herren Brüder, die benebst Ihnen sich allbereits so vielen Beschwerlichkeiten, um unserer Wohlfahrt willen, ausgesetzet, bey aller sich etwa ereignenden Gefahr unverletzt unter dem allmächtigen Schatten deiner Flügel. Und daes nach deiner weisen aber allezeit auch gnädigen Zulassung geschehen ist, daß in dem siegreichen Gefecht, dessen Andenken wir iso feyern, des Prinzen Heinrich Königl. Hoheit von dem tödtlichen Geschos unserer Feinde, wiewol nur mit einer leichten Verwundung erreicht worden: O so empfehlen wir dir denn auch das Leben und die Erhaltung dieses uns so theuren Prinzen insonderheit. Entferne von Demselben alle Widerwärtigkeit, und kröne Ihn mit einer baldigen Wiedergenesung und mit langem Leben. Fahre fort, die gerechten Waffen deines Knechts, unsers Königs allenthalben dermassen zu segnen, daß dem Blutvergießen gesteuert, und ein zum Besten deiner Kirche und des gesamtten deutschen Vaterlandes gezeuchender, dauerhafter Friede hergestellt werde!

Nun **HERR**, was sollen wir denn endlich noch an diesem Freudentage, nach Erforderung unserer pflicht, unserer theuersten Königin, der uns so zärtlich liebenden, der für unser Wohl so herzlich besorgten Landesmutter; was sollen wir dem ganzen Königlichen Hause von dir erbitten? Erfreue Ihrer aller Herzen mit beständig fordaurenden erwünschten Nachrichten von unserm Könige; erfreue Sie mit desselben baldigen siegreichen und mit Friede beglückten Wiederkunfte! Ja **HERR**, erfreue Sie insgesamt mit der Freude deines Antlitzes und dem reichsten Genus des uns von dem Fürsten der Könige, Christo, erworbenen Heils, damit ihre Freude ewig sey!

Gnädiger Gott, unsere Seele harret auf dich, du bist unsere Hilfe und Schild: Unser Herz freuet sich deiner, und wir trauen auf deinen heiligen Nahmen. Deine Güte sey und bleibe über uns, wie wir auf dich hoffen!

**A M E N !**



ULB Halle  
003 495 442

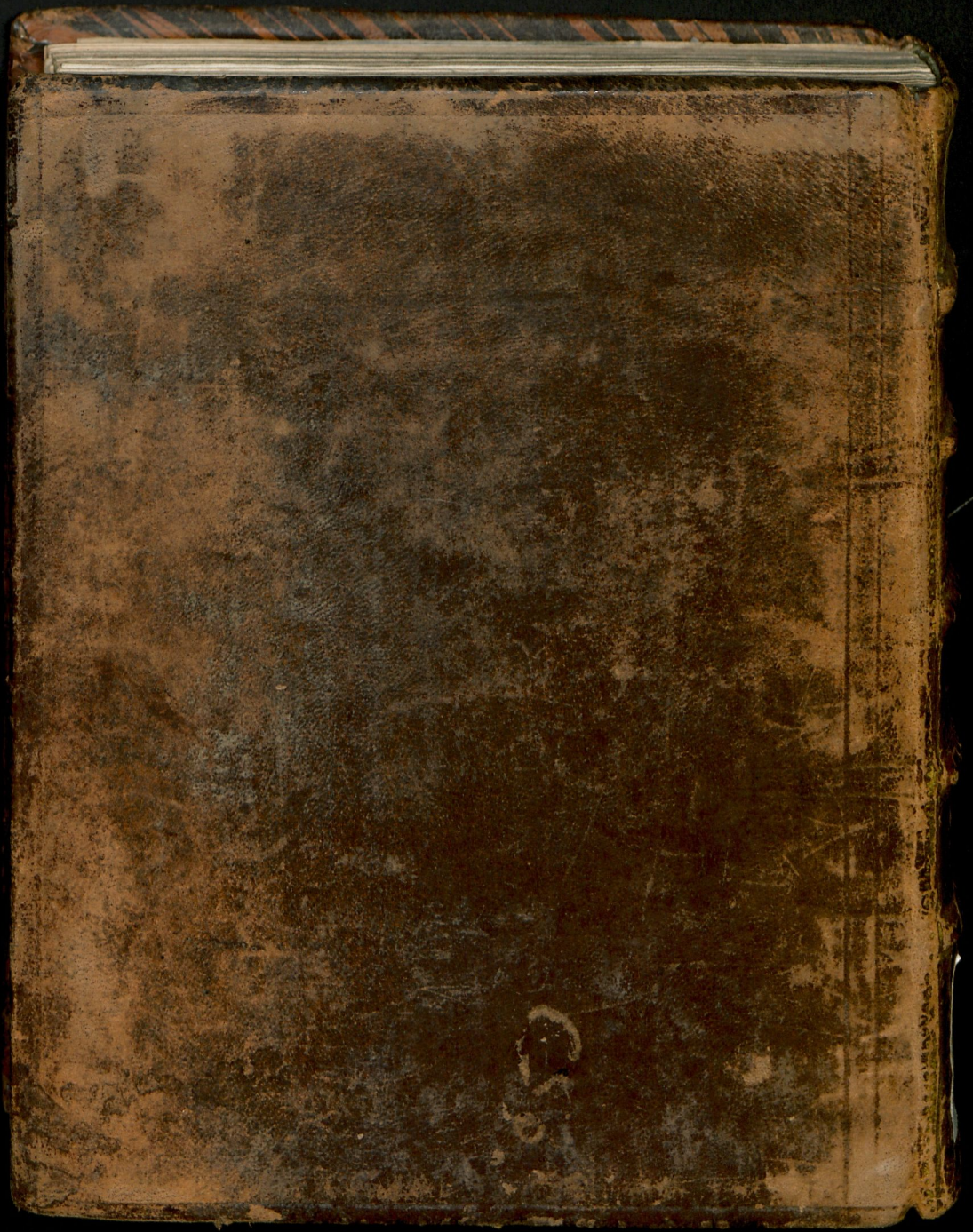
3



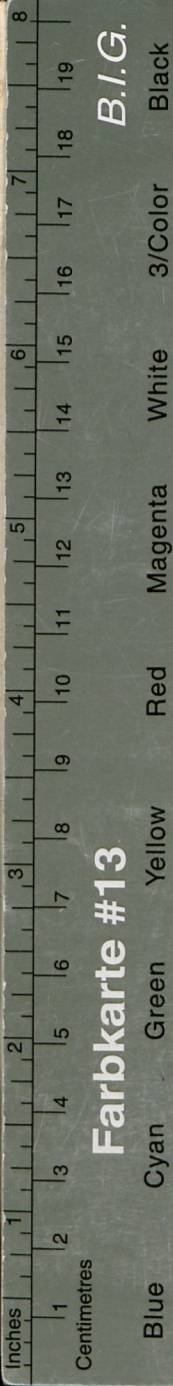
SK

MD17









# ankpredigt

wegen des

# ßbach in Sachsen nen Sieges,

am

ntage nach Trinitatis 1757.

in der

tists- und Domkirchen  
zu Magdeburg

gehalten

von

an Georg Suero.

Magdeburg,  
Christian Pansa, Königl. Preuss. privil. Buchdr.

